

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. In amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Nr. 22.

Donnerstag, den 19. Februar

1903.

Holzversteigerung auf Eibensfelder Staatsforstrevier.

Im Hotel in Schönheiderhammer sollen

Mittwoch, den 25. Februar 1903, von nachmittags 1 Uhr an

2631	fichtene Stämme,	10—22 cm stark,	11—18 m lang,	} 3, 5 u. 4 "	in den Abt. 4, 8—10, 18, 22, 26, 27, 32, 42, 45, 49, 51, 52, 64, 72—75 und 77 (Durchforstungen und im Einzelnen)
81	erlene Ästher,	8—29 "	3—4 "		
17708	fichtene "	7—15 "	" "	} 8—14 "	
970	" "	16—22 "	" "		
70	" "	23—36 "	" "		
1989	Derbstangen,	8—12 "	" "		
258	" "	13—15 "	" "		
2050	Reisstangen,	3—5 "	" "		
1480	" "	6 u. 7 "	" "		

8,5 cm harte, 1040 cm weiche Brennholz.

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Holzr näheren Auskunft.

Eibenstock, am 17. Februar 1903.

Kgl. Forstrevierverwaltung.

Kgl. Forstrentamt.

Bsch.

Gerlach.

Öffentliche Vorbildersammlung Eibenstock.

Die Auswechslung der Sammlungsgegenstände zeigt hierdurch an:
Eibenstock, 17. Februar 1903.

Haebler.

Der Befähigungs-Nachweis.

Die kürzlich im Reichstag gemachte Bemerkung des Staatssekretärs Grafen Poladewsky, daß die Regierung für das Handwerk keinen allgemeinen Befähigungs-Nachweis einführen könne, ist von einigen Blättern als Unfreundlichkeit gegen den gewerblichen Mittelstand hingestellt worden. Mit Unrecht; denn die Bedenken gegen den Befähigungs-Nachweis sind so offenkundig, daß sie nicht verkannt werden können.

Schon seine Durchführung bietet wegen der Abgrenzung der Handwerke fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Bei dem Ineinandergreifen der verschiedenen Gewerbe, das bei der fortschreitenden gewerblichen Entwicklung stetig zunimmt, und bei der vielfach vorkommenden Vereinigung mehrerer Handwerke zu einem Betriebe ist es ausgeschlossen, den Kreis der Verrichtungen, die zu einem bestimmten Handwerk zu rechnen sind, festzulegen. Noch schwerer wiegt die Tatsache, daß der Befähigungs-Nachweis dem Handwerk keinen Nutzen bringt oder doch nur in so geringem Maße nützt, daß dadurch die gewaltigen Schwierigkeiten und Mühen, die mit der Durchführung verbunden wären, auch nicht annähernd aufgewogen würden.

Die Forderung des Befähigungs-Nachweises bezweckt hauptsächlich die Bekämpfung und Beschränkung des Wettbewerbs, der dem „geprüften“ Handwerker auf der einen Seite durch die Fabriken und den Handel mit Fabrikware und auf der andern Seite durch die Pflücker bereitet wird. Zu den Pflüchern rechnen das jüngstlerische Handwerk alle Personen, die keine Gesellen- und Meisterprüfung abgelegt haben, ohne Rücksicht darauf, ob diese ihr Handwerk verstehen oder nicht. Welchen Nutzen würde nun der Befähigungs-Nachweis den Handwerkern gegenüber diesen Pflüchern bringen?

Soweit diese Leute minderwertige Arbeit liefern, schaden sie dem tüchtigen Handwerker überhaupt nicht in nennenswerter Weise. Soweit sie aber Ordentliches leisten, würde der Befähigungs-Nachweis schließlich die befähigten Personen nötigen, zum Ueberflus eine Prüfung abzulegen. Eine Minderung des Wettbewerbs würde also nicht eintreten. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Zahl der Handwerker, die das Gewerbe ausüben, ohne es ordentlich erlernt zu haben, sehr gering ist; nur ein verschwindend kleiner Teil der Handwerker hat, wie statistisch nachgewiesen ist, eine längere Lehrzeit zurückgelegt und die Selbständigmachung ohne eine längere Gesellenzeit ist erfahrungsgemäß schon deshalb ausgeschlossen, weil das zum Betriebe erforderliche Kapital in der Regel in der Gesellenzeit gespart werden muß. Nach alledem kann unbedenklich behauptet werden, daß der Wettbewerb, der den Handwerkern von den Pflüchern bereitet wird, nicht so erheblich ist, daß er die Einführung des Befähigungs-Nachweises mit allen seinen Anzuträglichkeiten, Schwierigkeiten und Kosten rechtfertigen würde.

Gegenüber der Fabrik und dem Handel mit Fabrikwaren hilft der Befähigungs-Nachweis gar nicht. Selbst wenn der Befähigungs-Nachweis auch für Fabriken vorgeschrieben werden sollte, was naturgemäß bei der Vereinigung der verschiedenen Gewerbezweige im Fabrikbetriebe vollständig ausgeschlossen und undurchführbar ist, so wird es für den Inhaber der Fabrik leicht sein, sich die erforderliche Zahl von befähigten Personen zu beschaffen. Dem Handel mit Fabrikwaren kann aber mit dem Befähigungs-Nachweise erst recht nicht entgegengetreten werden; hier würde nur ein Verbot des Handels mit solcher Ware helfen. Wer aber eine solche Forderung ausspräche, könnte unmöglich ernst genommen werden, ganz abgesehen davon, daß nach den heutigen gewerblichen Verhältnissen der Handel mit Fabrikwaren einen nicht unwesentlichen Teil des Einkommens der Handwerker ausmacht.

Von welcher Seite man den Befähigungs-Nachweis ansehen mag, seine Einführung würde für die Handwerker wertlos sein. Das hat sich auch in Oesterreich gezeigt, wo der Befähigungs-Nachweis weder das Tempo der großindustriellen Entwicklung dieses Landes verlangsamt noch dem Handwerk den Kampf ums Dasein erleichtert hat.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die alten Klagen über die Beschäftigungslosigkeit des Reichstags füllen wieder die Blätter aller

Parteien. Es sieht allerdings auch im Reichsparlament unglücklich traurig aus. In den meisten Fällen sind mehr Regierungsvertreter als Abgeordnete anwesend. Präsident und Schriftführer auf ihren Plätzen, ein Redner stundenlang schwärmend, zwei Dutzend Abgeordnete im Saale, die sich meist mit allen möglichen anderen Dingen als mit Zuhören beschäftigen: das nennt man Staatsberatung! Verdienen kann man es ja den Abgeordneten nicht, wenn sie sich durch Abwesenheit vor Langeweile schützen; aber außer der durch ihr Mandat freiwillig übernommenen Pflicht dem Lande gegenüber, haben doch die Volksvertreter auch noch die Pflicht der Rücksichtnahme auf ihre Mitabgeordneten. Unter der Käuflichkeit der Redenden müssen die Anwesenden leiden. Wäre das Haus beschlußfähig, so könnte der Redeschwall abgelürzt werden und es würde für positive Arbeit Zeit gewonnen. Wie die Dinge heute liegen, dient der Reichstag nur der Sozialdemokratie als Uebungsplatz für unbeholfene Redner. So schlechte und langweilige Reden sind wohl selten in einem Parlament gehalten worden, wie man sie jetzt von den Sozialdemokraten zu hören bekommt. Die „Genossen“ scheinen der Meinung zu sein, daß die Kunst der Rede darin besteht, stundenlang hintereinander über alles Mögliche zu schwärmen. Aber nichts beweist die Tatsache, daß der Reichstag mit dem Masseneintritt der Sozialdemokraten auf ein bedauerlich tiefes Niveau gesunken ist, so deutlich, wie das unbeholfene Auftreten von Dauerrednern.

— München, 16. Februar. Aus wohlunterrichteten Kreisen wird der „Münchener Zeitung“ aus Solzburg gemeldet, daß Kaiser Franz Josef auf Intervention des Papstes hin gestattet habe, daß die frühere Kronprinzessin von Sachsen nunmehr nach erfolgter Ehescheidung den Namen Luise von Toskana führen darf. Ebenso ist ihr unter gewissen Modalitäten die Rückkehr nach Oesterreich gestattet worden, weshalb sie das Sanatorium in nächster Zeit verlassen und in Begleitung einer Vertrauensperson nach Oesterreich zurückkehren dürfte. Wahrscheinlich wird sie sich in der Nähe von Solzburg niederlassen. Doch ist noch kein bestimmter Termin für die Rückkehr getroffen. Auch nach Ausöhnung mit dem Hause Toskana bleibt ihr der Verkehr mit anderen Mitgliedern des habsburgischen Kaiserhauses untersagt.

— England. Im Deutschen Reichstage endlose Wahlreden über Sozialpolitik. In der belgischen Deputiertenkammer Sektionen von mehr als zwanzig Stunden. Obstruktion im ungarischen Reichstag. Von der Tribüne der französischen Deputiertenkammer wird ein Abgeordneter wegen Beschimpfung von Ministern und Abgeordneten verwiesen. Kein Wunder, daß die seit den Zolltariffkämpfen sehr gedrückte Schätzung des Parlamentarismus sich noch immer nicht heben will. Andererseits ist es vom Standpunkte der internationalen Beziehungen nur als willkommen zu bezeichnen, daß mit dem 17. Februar wieder eine Session des englischen Parlamentes begann, das am 18. Dezember, unmittelbar nach Beginn der venezolanischen Aktion, geschlossen worden war. Denn da es der Angelpunkt des gesamten politischen Lebens in England ist, wird die neue Tagung des Parlamentes Politiker und Presse von den mehr oder weniger heftigen Betrachtungen über das Ausland auf den realen Boden der heimischen Angelegenheiten zurücklenken. Die Minister vor allem werden ihre Erklärungen über die auswärtige Politik wieder im Parlament zu erklären und ihnen dementsprechend eine etwas einwandfreie Fassung zu geben haben als in den auf starken Beifall der Parteigenossen zugeschnittenen Meeting-Reden. Der Ministerpräsident Balfour hatte schon vorige Woche seinen Landsleuten geraten, ihr Interesse wichtigeren Fragen zuwenden, von denen die auswärtige Politik des Landes in Anspruch genommen werde. Er verwies auf die Kämpfe im Somalilande, wo man es mit dem ersten Angriffe eines Fanatikers auf englisches Gebiet zu tun habe. Nach diesen Andeutungen ist zu erwarten, daß vom Parlament größere Opfer für den ostafrikanischen Feldzug werden gefordert werden. Wichtiger aber für den Stand der englischen Weltpolitik und daher auch interessanter für den auswärtigen Beobachter wird alles das sein, was über die Ergebnisse von Chamberlains großer Reise zur Mitteilung gelangt. Die Zeitungsberichte haben davon nur ein unklares Bild gegeben. Bald sah man den Kolonialminister als freundlichen Mahner, bald drohte, bald schmeichelte er. Wie er sich die Lösung der südafrikanischen Arbeiterfrage denkt, wie sich die Verwaltung der

britischen Kolonien gestalten soll, wie er mit der holländischen Opposition fertig werden will, darüber wird er nach seiner Rückkehr dem Parlament jedenfalls Rede stehen müssen.

— Vom Balkan. Das zwischen Rußland und Oesterreich vereinbarte Reform-Programm für Makedonien ist am Dienstag den europäischen Mächten mitgeteilt worden und wird in einigen Tagen der Presse überreicht werden. Das Programm enthält keine politischen Forderungen, läßt also Makedonien als türkische Provinz unangetastet. Es bezieht sich nur auf die Verwaltung Makedoniens, und zwar soll im Interesse der dort wohnenden Christen eine Verwaltung im europäischen Stil eingeführt werden. Die bulgarische Regierung hat die beiden leitenden makedonischen Komitees in Sofia aufgelöst, deren hervorragendere Mitglieder, soweit sie ihrer habhaft werden konnte, verhaftet und auch den makedonischen Provinzvereinen den Gar aus gemacht.

— Amerika. Das amerikanische Marineministerium hat nach einer Washingtoner Meldung der „Newport Sun“ beschlossen, das gesamte im Nordatlantischen Ozean stationierte Heimgeschwader auf eine Kreuzfahrt in die europäischen Gewässer zu entsenden. Amtlich wird als Grund für die Entsendung der Schiffe nach Europa angegeben, man wolle ihnen Gelegenheit geben, in Geschwaderformation eine Kreuzfahrt auf weite Strecken zu unternehmen. Der wirkliche Anlaß dazu ist jedoch gutem Vernehmen nach der Wunsch des Marineministeriums, die Aufmerksamkeit der europäischen Mächte auf die Stärke der amerikanischen Marine zu lenken. Das Geschwader umfaßt u. a. sieben Schlachtschiffe. Es wird zwei Monate lang Schießübungen abhalten, da das Marineministerium bestimmt hat, daß jedes Schiff vor der Fahrt über den Atlantischen Ozean eine bestimmte Schießfähigkeit erreicht haben muß.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. Februar. Der gestern abend im „Feldschloßchen“ veranstaltete Familien-Abend des Vereins zur Förderung christlicher Liebeswerke hatte sich ein außerordentlich starkes Zutropfen zu erfreuen. Hauptächlich hatte wohl der angekünndigte Vortrag des Herrn Viktor P. Bespermann aus Falkenau in Böhmen über die österreichische Los-von-Rom-Bewegung anziehend gewirkt; doch auch im übrigen wies das Programm genug des Interessanten auf. Herr Pfarrer Gebauer begrüßte nach gemeinsamem Gesang einiger Verse von „Ein feste Burg ist unser Gott“ die Erschienenen, worauf der genannte Herr P. Bespermann das Wort zu seinem fesselnden Vortrag ergriff. Gruß und Dank der alten und neuen Protestanten in Falkenau überbrachte Herr Bespermann zunächst unserer Gemeinde, die an ihrem Teile ja auch dazu beigetragen hat, die evangelische Bewegung im Nachbarlande Böhmen zu unterstützen. Er wies dann darauf hin, wie schwierig es sei, über eine so tiefgreifende Bewegung, die nicht abgeschlossen, ja allem Anschein nach noch längst nicht auf dem Höhepunkt angelangt sei, ein Urteil zu fällen, die Tatsachen aber sprechen schon jetzt dafür, daß ihr in der Geschichte des Protestantismus eine große Bedeutung zukommen wird, und daß Rom alle Ursache hat, vor dem jetzt auch in Frankreich, Spanien, ja selbst Italien laut werdenden Ruf „Los von Rom“ zu zittern. Wenn auch nicht zu leugnen sei, daß nationale Gesichtspunkte den Anstoß zu der ganzen Bewegung gegeben haben, und wenn man auch gerade in Böhmen so recht deutlich merken könne, wie deutsch der Protestantismus in seinem Wesen sei, so müsse man sich doch hüten, religiöse und nationale Fragen zu verquiden und dürfe nicht etwa sagen: protestantisch ist gleich deutsch. Dieses Wort biete Anlaß zu vielen Anfeindungen. Wie falsche Anschauungen, durch fanatische Priester verbreitet, in katholischen Kreisen vielfach noch über den Protestantismus herrschen, dafür bietet ein treffendes Beispiel die Frage, die eine Katholikin an ein evangelisches Gemeindeglied richtete: „Feiert Ihr Protestanten denn auch Weihnachten?“ Da ist es leicht zu begreifen, wie erstaunt die Leute sind, wenn sie zum ersten Mal einen protestantischen Gottesdienst besuchen, und wie ihnen dabei die Augen aufgehen über alle die falschen Darstellungen, die ihnen seitens der Priester gegeben werden. Seinem Vortrag mehr Lokalkolorit gebend, erzählte dann Herr Bespermann in anschaulicher Weise Interessantes aus der Geschichte und aus dem kirchlichen Leben seines Wohnortes, des gegenwärtig 330 Protestanten unter seinen